

Interview mit Prof. Karl Aiginger, Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO)*

Eine Vision mit griechischem Ursprung wäre wichtig

Prof. Karl Aiginger kennt Griechenland – über private Besuche ebenso wie über seine berufliche Beschäftigung mit Hellas. Er erstellte u. a. eine Expertise, wie man zur Förderung des Wachstums die Spielregeln in Griechenland ändern müsste. Der WIFO-Chef gewährt der Griechenland Zeitung folgendes Interview.

GZ: Professor Aiginger, sind Griechenlands Schulden abbaubar? Braucht Griechenland einen Schuldenschnitt, und wenn ja, wie könnte ein derartiges Vorgehen praktisch aussehen?

AIGINGER: Griechenland braucht früher oder später einen Schuldenschnitt. Er ist aber nicht dringend, weil die Zinssätze relativ niedrig sind. Diese Frage sollte diskutiert werden, wenn Griechenland ein Reformprogramm vorgelegt hat, das Wachstum und Beschäftigung sichert und das mit den Spielregeln der EU und des Internationalen Währungsfonds IMF vereinbar und für Investoren attraktiv ist. Und wenn die Auslandsguthaben der Griechen deklariert und durch Steueramnestie nach Griechenland zurückgeholt sind. Für einen Schuldenschnitt gibt es mehrere Möglichkeiten: Am besten beginnt man mit ganz niedriger Verzinsung plus längerer Laufzeit und später, zu einem günstigen Zeitpunkt, könnte eine Halbierung der Schulden folgen.

Rolle Griechenlands in einer globalisierten Weltwirtschaft

GZ: Das Radikale Linksbündnis SYRIZA, die größte Oppositionspartei, fordert etwa einen Schuldengipfel, ein Moratorium bei den Kreditrückzahlungen und eine sogenannte Wachstumsklausel. Das müssten andere Euro-Staaten indirekt mittragen, die zum Teil ärmer sind als Griechenland. Ist das durchsetzbar?

AIGINGER: Das Problem Griechenlands ist, dass es kein in Griechenland erarbeitetes Konzept gibt, welche Rolle Griechenland 2030 in der globalisierten Weltwirtschaft einnehmen kann. Eine Vision griechischen Ursprungs wäre wichtig. Der Wahlkampf könnte um das beste Konzept stattfinden: welche Branchen aussichtsreich sind, welche der rasch wachsenden Märkte bearbeitet werden sollen, ob Griechenland eine Brücke zum Schwarzmeerraum und zu Nordafrika sein kann. Griechenland hätte eine Chance, zu einem Labor für erneuerbare Energie zu werden und importiert und subventioniert stattdessen fossile Brennstoffe. Nahrungsmittel werden nicht verarbeitet, Kapazitäten in Biotechnologie und Informatik nicht genutzt; im Tourismus fehlen Qualitäts- und Serviceangebote. Wenn Griechenland mit eigenen Anstrengungen auf den Wachstumspfad zurückgekehrt ist, wird die Bereitwilligkeit größer sein, den Schuldenschnitt mitzutragen.



Prof. Aiginger: „Wie in allen anderen Ländern haben die Regeln der EU und die Öffnung der Märkte Innovationen und Öffnung gebracht.“ (Fotos: GZwi)

GZ: SYRIZA-Chef Tsipras meinte, dass die Debatte um den sogenannten Grexit, den Ausstieg Griechenlands aus dem Euro, tot sei? Ist dem so?

AIGINGER: Nochmals: zuerst ein Konzept, dann die Frage, wie man die Aktivstrategie finanzieren kann – etwa mit Regionalförderung, mit dem neuen europäischen Investitionsfonds, mit Kürzungen der Privilegien von Militär, Kirche, Reedern – dann erübrigt sich eine Austrittsdiskussion. Wenn eigene Lösungen vorliegen, dann wird eine Kritik an den bisherigen europäischen Programmen und Vorgaben hinfällig. Alexis Tsipras braucht dann nicht einmal zu versprechen, dass der Vertrag mit der EU zerrissen wird und ein anderes Mal, dass eine Austrittsdiskussion vorbei ist. Wenn Griechenland die Reformen durchführt, die für das Land sinnvoll sind, dann ist es nicht gezwungen, Reformen umzusetzen, die von außen aufgezwungen werden.

GZ: Warum sollte Griechenland in der Eurozone bleiben?

AIGINGER: Eine Mitgliedschaft in der EU und in der Eurozone ist erstens ein Vorteil für Griechenland, zweitens für

die übrigen Mitgliedsländer, und drittens liegt sie im geopolitischen Interesse Europas.

Für Griechenland bringt die Mitgliedschaft Stabilität der Finanzierung und verhindert den Rückfall in frühere Praktiken der Verschwendung und der Bedienung alter Eliten. Vor dem EU-Beitritt gab es schlechte Straßen, Häfen und Flughäfen und eine zweistellige Inflation, kein Grundbuch, qualitativ schlechten Tourismus. Es gab den Drang, Konflikte militärisch zu eskalieren und eine extreme Bevorzugung von Kirche, Oligarchen und Netzwerken. Wie in allen anderen Ländern haben die Regeln der EU und die Öffnung der Märkte Innovationen und Öffnung gebracht.

Eine weitere Öffnung wurde jedoch durch Konflikte auf dem Balkan und die ungelöste Zypernfrage behindert. Die Reformnotwendigkeit wurde durch eine Expansion des öffentlichen Sektors – und dann durch die Olympischen Spiele – verschleiert.

Südosteuropa ist die Brücke zu den Nachbarregionen

Die Mitgliedschaft Griechenlands ist zweitens im Interesse Europas: die Kos-

ten eines Austritts wären wegen der verlorenen Investitionen und wegen der langen Rezession, die in Griechenland folgen würde, hoch. Darüber hinaus würde die Glaubwürdigkeit der Eurozone, deren Regelwerk ja keine Austritte erlaubt, nachhaltig beschädigt werden.

Die geopolitische Komponente spielt schließlich eine wichtige Rolle: Die anderen Balkanländer haben sich nicht zuletzt deswegen für eine Ausrichtung nach Europa entschieden, weil sie sonst eine Lücke im Europäischen Wirtschaftsraum gewesen wären, mit EU-Mitgliedern im Norden, im Osten und im Süden. Ein geschlossenes Europa hat auch Vorteile bei der Nutzung der rasch wachsenden Nachbarräume – nämlich Schwarzmeer, Arabien, Nordafrika.

Serbien hat lange überlegt, ob es den europäischen Weg gehen oder sich nach Osten orientieren soll. Letztlich wuchs die Bereitschaft Serbiens, Frieden mit Kosovo und Bosnien-Herzegowina zu schließen, weil dies notwendig war, um sich der EU anzunähern.

Griechenland war immer der engste Bündnispartner Serbiens. Wenn es aus dem Projekt Europa aussteigt, werden die Kräfte in Serbien gewinnen, die Bündnisse im Osten suchen. Präsident Putin und die Europäische Rechte würden sich freuen, wenn alte Allianzen zwischen Russland, Serbien und Frankreich wieder aufleben würden. Für Europa ist die südöstliche Flanke die Brücke zum Schwarzmeerraum, zu den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, nach Arabien und Nordafrika. Ein Kerneuropa wäre eine schwach wachsende Region, die 2050 weniger als zehn Prozent der Weltwirtschaftsleistung erbringen würde. Ein Europa in Partnerschaft mit seinen Nachbarregionen wäre dynamischer und sollte auch 2050 noch ein Viertel der Weltwirtschaftsleistung stellen, die Spielregeln der globalisierten Welt mitbestimmen und sein eigenes – heterogenes – „Europäisches Modell“ als Vorbild einbringen können.

GZ: Was würde eine Rückkehr zur Drachme, die einige politische Kreise nicht ablehnen, einige sogar als wünschenswert betrachten, für Griechenland, aber auch für Europa bedeuten?

AIGINGER: Für Griechenland hohe Inflation, eine lange Periode der Unsicherheit. Normale positive Folgen der Abwertung würden nicht eintreten, zum einen, weil es zu wenige exportorientierte Firmen gibt und zum anderen, weil die wenigen internationalen Investoren noch weniger investieren würden. Das Interesse internationaler Investoren, wie zum Beispiel das der Chinesen, für Investitionen in Infrastrukturen würde entfallen, wenn Griechenland nicht mehr Teil des Euroraumes ist.

Die wohlhabenderen Griechen zahlen wenig Steuern

GZ: War man bei der „Sanierung“ Griechenlands in den vergangenen fünf ▶



„Griechenland hätte eine Chance, zu einem Labor für erneuerbare Energie zu werden.“ (Foto: ek)

► *Jahren zu wenig kreativ? Was wäre für Sie eine der dringendsten Sofortmaßnahmen?*

AIGINGER: Ein eigenständiger Reformansatz in Griechenland hätte Betriebsgründungen forcieren müssen; die Attraktivität des Standortes für internationale Investoren, unter anderem auch von Auslands Griechen, verbessern und die Jugend und die Frauen stärker in den Reformprozess einbinden müssen. Sicher waren einige Lohnkürzungen notwendig, aber erstens mit sichtbarer Gegenleistung: mehr Arbeitsplätze, Beschäftigungsgarantien, Gewinnbeteiligung im Erfolgsfall. Darüber hinaus hätten die großen Kürzungen bei den hohen Einkommen, bei den Grundstücksmaklern, bei Kirche, Militär und Steuerflüchtlingen ansetzen müssen. Die wohlhabenderen Griechen, bis weit in den Mittelstand hinein, haben keine bzw. wenige Steuern gezahlt und besaßen ihre Konten im Ausland. Dieser Zustand sollte durch eine Pflicht beendet werden, Auslandskonten bis 1. März 2015 zu melden – und dabei die Versteuerung nachzuweisen oder einen Globalbetrag in Höhe von 20 Prozent abzuliefern – mit Amnestie für vergangene Steuervermeidung. Wenn später ein nicht gemeldetes Konto bekannt wird, sollte es einen 50-Prozent-Abschlag sowie strafrechtliche Konsequenzen geben. Auf diese Weise würden nicht nur Staatseinnahmen entstehen, sondern es würde den „einsichtigen“ Griechen auch ermöglicht werden, das Geld wieder in Griechenland zu investieren, während es jetzt weiter „versteckt“ wird. Administrative Prozesse sollten vereinfacht werden: Wenn beispielsweise eine Bewilligung nicht innerhalb einer Frist begründet abgelehnt wird, gilt sie als erteilt. Wenn ein Jugendlicher während der Fremdenverkehrssaison Taxi-, Transport- oder Zustellservice anbieten will, sollte er keine Konzession benötigen. Die Privatisierungen sollten von einer Kommission angesehener Auslands Griechen überwacht werden.

„Wenn Griechenland vorschlägt, an anderer Stelle zu sparen als heute, dann wird Europa keine Einwände machen.“



Die Notoperationen ab 2010 waren asymmetrisch. Die Sparprogramme haben die niedrigen Einkommen, die Jugend zu stark belastet und Firmen Gründungen und Auslandsinvestoren vernachlässigt, ebenso die Entrümpelung der Bürokratie und die Steuerflucht. Auf diesem Boden wachsen Populismus von links und rechts, und es werden keine zukunftsgerichteten Strategien entwickelt.

GZ: *In den vergangenen Jahren hat sich die Parteienlandschaft in Griechenland radikal verändert. Wie beurteilen Sie die Lage kurz vor den bevorstehenden Parlamentswahlen?*

AIGINGER: Vergessen wir nicht, dass es durch diese Umwälzungen neben den ehemaligen Großparteien, der Nea Dimokratia und der PASOK, und neben SYRIZA, nun auch andere Formationen gibt, etwa To Potami, eine Abspaltung von Ex-Premier Papandreu, oder die linksliberale DIMAR usw. Man soll die griechischen Bürgerinnen und Bürger in Ruhe wählen lassen: Einmischungen aus dem Ausland, wie sie zum Teil aus

Deutschland erfolgten, verringern die Chancen für unverbrauchte, kreative Erneuerungskräfte und führen zur falschen Alternative – Weitermachen mit dem unbalancierten Reformkurs oder Rückkehr zum Punkt Null.

Gute Möglichkeiten, Reformer und Reformerinnen zu stärken

GZ: *Ob links, rechts oder Mitte in Griechenland: Ein Großteil der Bevölkerung glaubt, dass die Europäischen Partner bei der bisherigen strikten Sparpolitik weitere Kompromisse machen können. Wie könnte eine „Flexibilisierung“ der Austeritätspolitik aussehen?*

AIGINGER: Wenn Griechenland vorschlägt, an anderer Stelle zu sparen als heute, dann wird Europa keine Einwände machen. Die „Ursünde“, als zu Beginn der Krise Deutschland und Frankreich die Kürzung der Bestellungen von Militärmaschinen abgelehnt hatten, sollte nicht wiederkehren. Wenn Griechenland mehr Geld für zusätzliche Investitionen und Jugendbeschäfti-

gung will, indem es die Eintreibung der Steuern bei Wohlhabenden erhöht, wird Europa keinen Widerstand leisten. Wenn es die Subventionen für Kohle und Öl streicht und so frei werdende Mittel verwendet, um alternative Energien zu fördern, auch nicht. Wenn aber Griechenland sein Budgetdefizit drastisch erhöhen will, den Staatssektor wieder um 300.000 Personen aufblähen will, die Grund- und Energiesteuer senken und dafür Hilfgelder und einen Schuldenschnitt will – dann wird es im eigenen Interesse auf taube Ohren stoßen.

Es besteht die Chance zur Erneuerung Griechenlands. Einige Mühlsteine sind abgeworfen, andere Blockaden sind – zu langsam, aber doch – kleiner geworden. Die Griechen und besonders die Jugend verstehen, dass weder der alte Weg richtig war noch die folgende Katastrophenphase – für die Europa und Deutschland mitverantwortlich sind, aber auch das Fehlen von eigenen, griechischen Konzepten. Es gibt gute Möglichkeiten, jetzt Reformen vorzuschlagen und Reformer und vor allem Reformerinnen zu stärken – innerhalb von bestehenden Regierungs- und Oppositionsparteien oder außerhalb.

* Prof. Karl Aiginger ist auch Koordinator des Europäischen Forschungsprogrammes WWWforeurope (Auftrag der EU-Kommission an 33 Forschungsteams; www.foreurope.eu). Er hat u. a. für den ehemaligen griechischen Finanzminister und nunmehrigen Gouverneur der Zentralbank, Jannis Stournaras, eine Expertise unter dem Namen „Game changing in Griechenland“ ausgearbeitet.

Links:

http://karl.aiginger.wifo.ac.at/fileadmin/files_aiginger/publications/2013/Game_changing_Greece_2013.pdf

http://www.foreurope.eu/fileadmin/documents/pdf/PolicyPapers/WWWforEurope_Policy_Paper_001.pdf



Glücklich daheim

Wie so viele Urlauber sind auch wir froh, gut daheim angekommen zu sein. Leider hat uns in diesem Urlaub ein unglücklicher Zwischenstopp daran fast gehindert, in den Flieger nach Hause zu steigen. Aber ganz von vorne: Unsere Fahrt von Volos nach Thessaloniki war wunderbar, ein schöner Platz in der ersten Reihe im Linien-Bus bis zur KTEL-Station. Unsere Fahrt weiter zum Flughafen mit dem Flughafenbus 78, vollgepackt mit Menschen, umdrehen war nicht möglich. Rechtzeitig kamen wir im Flughafengebäude an, um noch essen und trinken zu können, und um dann in den Flieger nach Frankfurt zu steigen. Im Restaurant angekommen, stellte ich mich Schrecken fest, dass meine Geldbörse nicht mehr in meiner Handtasche

war. Schnell war mir klar: gestohlen. Es fehlten mir Personalausweis, alle Scheckkarten und Bargeld. Die Flughafenpolizei schickte uns zu dem Schalter der Fluggesellschaft. Auch die Dame am Flughafenschalter hat nicht viel Mühe gezeigt, uns weiter zu helfen. Sie wollte uns zur Polizei schicken, was wir allerdings ablehnten. Sie hatte sich dann bereit erklärt, sich bei ihrem Chef zu erkundigen, ob wir den gebuchten Flug ohne Personalausweis antreten könnten. Ein klares „Nein“ war die Antwort, obwohl ich beim online-Einchecken die Nummer eingegeben habe. Nach telefonischer Auskunft beim deutschen Konsulat hat man uns geraten, sofort mit einem Taxi zu ihnen zu kommen, was wir dann auch „grigora“ machten. Formulare ausfüllen, Foto machen; ein Ersatz-Personalausweis war flott ausgestellt. So konnten wir noch am selben Abend nach Deutschland fliegen.

Der Beamte vom Konsulat erzählte uns, dass dies sehr häufig passiert und die Passagiere der Flughafen-Buslinie 78 und Ikea-Buslinie 3 am stärksten betroffen seien. Ein großes Dankeschön an den Beamten des deutschen Konsulates, der eigentlich schon Feierabend hatte.

Margit Kepler, Köln

Quo vadis, Hellas?

Ja, welchen Weg wirst Du wählen? Den mühsamen und entbehrungsreichen Weg der Reformen, um langsam aus dem tiefen Tal der Krise herauszukommen? Oder den schnellen Weg in das Chaos, um dann wie Phoenix aus der Asche wieder neu zu erstehen? Ich fürchte, dass der zweite Weg gegangen wird und das Chaos dann auch tatsächlich eintritt. Es ist reizvoll,

an Wunder zu glauben. Aber was ist, wenn das Wunder nicht kommt, die Asche kalt ist und ein Phoenix sich weit und breit nicht sehen lässt? Wird dann der Euro zur Drachme mit jährlichen Inflationsraten von über 10 Prozent, wie in den 1970er und 1980er Jahren des vorigen Jahrhunderts? Kapitalflucht, Devisenbewirtschaftung, sinkende Investitionen – die Büchse der Pandora enthält viele Grausamkeiten. Aber noch ist es nicht so weit. Und vielleicht sind die Griechen klüger als ihre Politiker. Ende Januar 2015 werden wir wissen, wohin die Reise gehen wird. Ich wünsche Griechenland eine gute und erfolgreiche Zukunft. Mit freundlichen Grüßen und auf ein gutes Jahr 2015
Volker Weigelt

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.